In der mir eingeräumten Zeit konnte ich nicht eingehen auf Einzelheiten, auf Erklärung lokaler Eindrücke, auf kleine Mängel, Abweichungen, Ungereimtheiten, die Schiller sich da und dort erlaubt. Dies gehört übrigens ins Klassenzimmer. Indem wir mit den Schülern ein klassisches Drama gründlich durchnehmen, verhelfen wir ihnen zum Lesen und Beurteilen anderer Bühnenstücke. —

Wir selbst werden, so oft wir Wilhelm Tell lesen, von neuem wahrnehmen, welch warmer Hauch durch das Ganze weht, und mit jedem Male die hohe, dichterische Schönheit dieses edlen Schwanengesanges unseres Dichters anerkennen; denn es ist und bleibt das hohe Lied der Freiheit.

II. Eine Lesestückbehandlung über das Goethische Gedicht „Johanna Sebus."

Von ***Rudolf Knilling***, Traunstein.

(Aus „Blätter für die Schulpraxis.")

A. Allgemeine Richtpunkte.

1. Die Schüler, beziehungsweise Schülerinnen sind vor allem in jene Gemütsstimmung zu versetzen, welche zur verständnisvollen Erfassung des Gedichtes erforderlich ist. Der Lehrer wird ihnen darum zunächst (und zwar, wenn möglich, im Anschluss an ein wirkliches, von den Schülern miterlebtes Ereignis) die Schrecken einer Überschwemmung lebhaft ausmalen und wird sie zugleich daran erinnern, wie sie sich bei einem derartigen Ereignisse selbst benehmen würden.

2. Sodann ist auf das eigentliche Thema überzuleiten, es ist also zu sagen, dass es von jeher heldenhafte Naturen gegeben hat, welche in der Stunde der Gefahr nicht zuerst an sich, sondern vielmehr an ihre Mitmenschen gedacht haben, dass solche opfermutige und hochherzige Menschen aber etwas ungemein Seltenes sind, und dass zu denselben auch das Bauernmädchen Johanna Sebus, von welchem man jetzt erzählen wolle, gerechnet werden müsse.

3. Dem folge sogleich die Darbietung des Stoffes, und zwar zunächst die kurze Erzählung der thatsächlichen Begebenheit, darauf die ausführliche prosaische Schilderung durch den Lehrer und schliesslich die Lektüre des Gedichtes.

4. Daran reihe sich eine möglichst eingehende, auf die Verknüpfung und Zusammenfassung abzielende Besprechung.

5. Die Entwicklung besonderer Lehren für Herz und Gemüt würde dagegen den Eindruck des Ganzen nur schwächen. Auch der Vergleich mit anderen verwandten Stoffen (z. B. mit dem „Mädchen von Saragossa" oder mit Bürgers „Lied vom braven Mann") dürfte sich als entbehrlich, ja vielleicht als verflachend und darum schädlich erweisen; das wundervolle Goethesche Gedicht wirkt eben am eindringlichsten durch sich selbst.

6. Den Abschluss der Behandlung endlich möge die stilistische Verarbeitung durch den Schüler unter direkter Anleitung des Lehrers und nach den Grundsätzen der Entwicklungstheorie (s. „Die stilistische Entwicklungstheorie in der Volksschule von Max Schiessl", „Der Aufsatz in der Volks- und Bürger-

schule von Franz Frisch" und „Einführung in die stilistische Entwicklungslehre von Rudolf Knilling") bilden.

B. Spezielle Anleitung.

I. Anknüpfung, Vorbereitung und Zielangabe.

Wer von euch, meine Schüler (Schülerinnen), hat schon einmal eine Überschwemmung gesehen? — Wurde etwa gar unsere Stadt von einer solchen heimgesucht? — Wann? — War dieselbe gross? — Wie lang hat sie gedauert? —Hat sie viel Schaden angerichtet?—Habt ihr von anderen Überschwemmungen gelesen? — Wer kann mir von Überschwemmungen erzählen, welche unlängst stattgefunden haben und welchen sogar Menschen zum Opfer fielen? — Wer kann mir sagen, durch welche Naturvorgänge die Überschwemmungen und Eisstösse in der Regel hervorgerufen werden? — Zu welcher Jahreszeit? — Wie suchen sich die Menschen, welche an grösseren Flüssen wohnen, gegen die Überschwemmungsgefahr zu schützen? — Vermögen Dämme und Deiche wirklich in allen Fällen und unter allen Umständen das Unglück zu verhüten? — Denkt euch nun: ihr würdet an dem Ufer eines grossen Flusses wohnen; in der Nacht aber würde der Damm an irgend einer Stelle von dem hochgehenden Wasser durchbrochen werden. Bis ihr durch die Angst- und Hilferufe der Leute, durch das Läuten der Sturmglocke u. s. w. aus dem Schlafe geweckt werdet, hat die Überschwemmung bereits erschreckliche Fortschritte gemacht; alles steht unter Wasser; an manchen Stellen hat es schon Mannshöhe erreicht; die Mauern sind so unterwühlt, dass der Einsturz des Hauses zu befürchten ist; was würdet ihr in diesem Falle beginnen? Nicht wahr, ihr würdet vor allem an die Rettung eures eigenen Lebens denken? Ihr würdet darum das Haus so schnell als möglich zu verlassen suchen? Um eure Mitmenschen (Mitinwohner, Nachbarn und Nachbarinnen) würdet ihr euch in diesem Augenblicke gar nicht kümmern? Hauptsache wäre euch, dass ihr nur selbst dem drohenden Tode entrinnet? Und niemand könnte euch deshalb einen Vorwurf machen Auch würde euer Benehmen sich nicht im mindesten von jenem der meisten anderen, von demselben Unglück betroffenen Menschen unterscheiden. Nun giebt es aber doch hin und wieder einzelne, besonders mutvolle und opferfreudige Naturen (Personen), welche bei Lebensgefahr nicht zuerst an sich, sondern an ihre Mitmenschen (Angehörige, Verwandte, Freunde u. s. w.) denken, und welche darum alles aufbieten, um nur jenen das Leben zu retten; der Gedanke, dass sie über ihren heldenhaften Bemühungen selbst zugrunde gehen könten, scheint sie nicht zu beunruhigen. Solche Menschen werden in Augenblicken der Gefahr überhaupt nur von einem einzigen übermächtigen Gefühle, nämlich von einem leidenschaftlichen, sehnlichen, aus dem tiefsten Herzensgrunde quellenden Mitleide für andere beherrscht; sie verzichten aus diesem Grunde lieber auf ihre eigene Rettung, ehe sie ihre bedrängten Mitmenschen im Stiche liessen. Derartige Menschen aber sind, wie gesagt, ungemein selten. Unter Tausenden findet sich vielleicht einer. Mit Recht wurden sie von je als Helden verehrt und bewundert. Dichter, Maler, Bildhauer aber haben sie häufig in ihren Werken (Gedichten, Gemälden, Statuen) gefeiert. Wer kann mir nun heldenhafte Männer nennen, deren Thaten in Gedichten besungen und durch Gemälde und Bildwerke verherrlicht worden sind? — Wer weiss mir von solchen Frauen zu berichten? — Hat es aber auch schon Heldinnen unter den Mädchen gegeben? — Soeben wurde mir der Name „Johanna Sebus" genannt. Welcher grosse deutsche Dichter hat dieses schlichte, aber hochherzige, opferfreudige und todesmutige Bauernmädchen in einem wundervollen Gedichte verewigt? — Gut! Von der Johanna Sebus nun werde ich euch jetzt erzählen,

dann müsst ihr mir das Goethesche Gedicht lesen, erklären, auswendig lernen und deklamieren, und zuletzt wollen wir den Soff noch zu Aufsätzen verarbeiten.

II. Darbietung.

1. Kurze Erzählung der thatsächlichen Begebenheit. Goethe liess seinem Gedichte die Worte vordrucken: „Zum Andenken der 17jährigen Schönen, Guten aus dem Dorfe Brienen, die am 13. Januar 1809 bei dem Eisgange des Rheins und dem grossen Bruche des Dammes von Cleverham Hilfe reichend unterging." Was können wir nun dieser Widmung entnehmen? — Wann ist Johanna Sebus untergegangen? — an welchem Tage? — in welchem Dorfe? — bei welchem Anlasse? — Wie alt ist sie geworden? — Wer will mir die ganze Begebenheit kurz erzählen?

2. Ausführliche Schilderung durch den Lehrer. Es war also am 13. Januar 1809. An diesem Tage ging der Rhein schrecklich hoch und breit. Die Leute sahen das zunehmende Anwachsen und Anschwellen des Wassers zwar nicht ohne Sorge, aber sie vertrauten doch auf die Festigkeit ihrer Dämme. Darum dachten sie auch an keine ernstliche Gefahr und blieben ruhig in den Häusern. Mit einemmale jedoch bekam der Damm bei dem Dorfe Brienen an der holländischen Grenze infolge der mächtig andrängenden Eisschollen einen Riss, durch welchen das Wasser mit wilder Gewalt hinausströmte. Bald waren Äcker und Wiesen überflutet. Auch viele Häuser standen nach kurzer Zeit unter Wasser. Die ganze Gegend verwandelte sich mehr und mehr in einen See. Die Dorfbewohner flüchteten sich nun voll Angst aus ihren Wohnungen. Sie suchten die nächsten, höher gelegenen Hügel und Ortschaften zu erreichen. In einem armseligen Häuschen, das bereits rings vom Wasser umspült war, wohnte eine alte Witwe, des Namens Sebus, mit ihrer 17jährigen Tochter Johanna (von dem Dichter „Suschen" genannt) und ausserdem noch eine andere Frau mit drei kleinen Kindern. Niemand von den Dorfbewohnern kümmerte sich um sie, hatten doch alle vollauf damit zu thun, ihr eigen Leben und ihr eigen Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Johanna Sebus aber war ein kräftiges, mutvolles Mädchen. Schnell entschlossen nahm sie ihre alte Mutter auf den Rücken und trug sie durch das Wasser. Auch versprach sie der anderen Frau mit ihren drei Kindern, dass sie bald wieder zurückkommen werde, um sie ebenfalls zu holen. Sie sollten sich inzwischen nur zum nächsten Bühle (Hügel) retten, ihre Ziege mitnehmen und dort auf ihre Rückkehr warten. Als aber Johanna ihre Mutter aufs sichere Land setzte, wollte man das tapfere Mädchen nicht mehr fortlassen. Die Mutter bat: „Johanna, bleibe bei mir! Das Wasser ist zu tief und zu reissend geworden. Wenn du noch einmal hindurchwatest, wirst du selbst zugrunde gehen. Unserer armen Hausgenossin mit ihren Kindern ist doch nicht mehr zu helfen." Und die anderen Leute, welche bei der Mutter standen, Männer, Frauen und Mädchen, redeten ebenfalls eindringlichst in Johanna hinein und suchten sie zum Bleiben zu bewegen. „Sieh," sagten sie, „der Damm wird immer schmäler und schmäler; nach wenigen Augenblicken wird er ganz verschwunden sein; dann aber wird das Wasser mit solcher Gewalt hereinfluten, dass selbst der stärkste Mann von ihm fortgerissen werden müsste. Bleibe also bei uns! Setze dein Leben nicht neuerdings aufs Spiel! Erhalte dich für deine Mutter!" Aber alle Überredungskunst war vergebens. Mit dem Rufe: „Unsere Nachbarin und ihre drei Kinder, sie sollen und müssen gerettet sein!" begab sich das heldenhafte Bauernmädchen wieder ins Wasser zurück. Schon hatte sie den Bühl (Hügel) erreicht, nur wenige Schritte trennten sie noch von ihren unglücklichen Hausgenossen, da strömte auch schon das Wasser über den Bühl hinweg und riss die Frau, die

Kinder und die Ziege in seinen schäumenden Schlund hinab. Johanna allein stand noch aufrecht. Aber auch für sie gab es keine Rettung mehr. Wenn in diesem Augenblicke auch der eine oder andere Bauernbursche, der dem hübschen und braven Mädchen vielleicht in Liebe zugethan war, ihr hätte zu Hilfe kommen wollen, es wäre doch umsonst gewesen; denn sie standen viel zu fern; auch mangelte es an einem Schiffchen, um bis zu ihr heranschwimmen zu können. Als Johanna sah, dass sie rettungslos verloren sei, blickte sie noch einmal ergebungsvoll zum Himmel empor, und dann nahmen die schmeichelnden Fluten sie auf. Das grässliche Unglück war geschehen. Doch die heldenmütige That hatte das Mädchen unsterblich gemacht; noch heute wird von der Johanna Sebus erzählt.

2. Darbietung des Gedichtes. a) Das Gedicht wird zunächst von dem Lehrer musterhaft vorgetragen. b) Darauf wird es von den Schülern (Schülerinnen) wiederholt und zwar mit verteilten Rollen gelesen. Der eine mag also die Worte Johannas (Suschens), ein anderer die der Mutter, ein dritter jene der Hausgenossin und ein vierter endlich die Landschaftsschilderung etc. zum Vortrag bringen.

III. Verknüpfung und Vertiefung.

1. Was sich in der Natur zutrug. a) „Der Damm zerreisst, das Feld erbraust, die Fluten spülen, die Fläche saust." — Was geschah also zuerst? (Der Damm bekam einen Riss.) Was war die notwendige Folge? (Das Wasser ergoss sich mit lautem Brausen auf das Feld.)

b) „Der Damm zerschmilzt." — Hatte es mit dem Risse des Dammes sein Bewenden? (Nein, das Wasser arbeitete fort, es riss vom Damme Stück für Stück, machte ihn schmäler und schmäler, brachte ihn zum Zerschmelzen.)

c) „Der Damm verschwindet." — Was geschah also zuletzt mit dem Damme? (Er wurde gänzlich fortgeschwemmt.)

d) „Der Damm verschwand, ein Meer erbraust's, den kleinen Hügel im Kreise umsaust's." — Was musste sich ereignen, nachdem der Damm verschwunden war? (Das Wasser ergoss sich noch viel wilder nach aussen, es erbrauste wie ein Meer, stieg immer höher und höher, flutete zuletzt sogar über Anhöhen und Hügel hinweg.)

e) „Kein Damm, kein Feld! Nur hier und dort bezeichnet ein Baum, ein Turm den Ort. Bedeckt ist alles mit Wasserschwall." — Wie sah jetzt die Landschaft aus? (Die ganze Gegend war nun in einen See verwandelt. Wo man vor wenigen Stunden noch Wiesen und Äcker, Wege und Stege, schmucke Bauernhäuschen u. s. w. erblickte, da sah man jetzt Wasser und nichts als Wasser. Nur dass hier oder dort die Spitze eines Kirchturmes oder auch ein Baum aus dem Wasserschwall herausragte, nur dies allein erinnerte daran, dass man die überschwemmten Wohnstätten von Menschen vor sich hatte.)

2. Was sich im Häuschen von Johannas Mutter abspielte. Haben die Hausinwohner die Gefahr rechtzeitig beachtet? (Nein, sie wurden dieselbe erst gewahr, als es zur Rettung schon fast zu spät war.) Warum nicht früher? (Wahrscheinlich ereignete sich das Uuglück in der Nacht oder am frühen Morgen, also zu einer Zeit, während welcher Johanna und ihre Mutter, wie auch die arme Mietfrau mit ihren drei kleinen Kindern noch im tiefen Schlafe lagen.) Wie werden sich die zwei Frauen benommen haben, da sie ihr Häuschen rings vom Wasser umgeben sahen? (Sie haben jedenfalls geweint, gejammert, die Hände gerungen.) Wie war aber Johanna? (Sie war gefasst, besonnen, liess den Mut nicht sinken.) Wen wollte sie vor allem retten? (Die Mutter.) Was sagte sie zu ihr? („Ich trage dich Mutter durch die Flut, noch reicht sie nicht hoch, ich wate gut.") Was liess die alte Frau geschehen? (Sie

duldete es willig, dass die Tochter sie auf den Rücken lud, um mit ihr den gefährlichen Weg durchs Wasser zu wagen.) Mit welcher Bitte wurde nun Johanna von der Nachbarin bestürmt? („Auch uns bedenke, bedrängt wie wir sind, die Hausgenossin, drei arme Kind.") Als nun Johanna ihre Mutter durchs Wasser trug, welchen Vorwurf rief ihr die Hausgenossin noch nach? („Die schwache Frau! . . . . . Du gehst davon.") War dieser Vorwurf berechtigt? (Nein, Johanna dachte bereits selbst daran, nicht bloss die Nachbarin und deren Kinder, sondern ausserdem auch noch ihre Ziege zu retten.) Was antwortete darum Johanna auf die Bitte und den Vorwurf der armen Mietfrau? („Zum Bühle, da rettet euch! harret derweil; gleich kehr' ich zurück, uns allen ist Heil. Zum Bühl ist's noch trocken und wenige Schritt'; doch nehmt auch mir meine Ziege mit.")

3. Was sich zutrug, als Johanna ihre Mutter aufs sichere Land setzte. Was geschah mit dem Damm? (Er war inzwischen viel schmäler geworden; man konnte als gewiss voraussagen, dass er in wenigen Minuten gänzlich weggeschwemmt sein würde.) Wie war das Wasser geworden? (Viel tiefer und reissender als vorher.) Wovon suchte man Johanna mit Gewalt abzuhalten? (Dass sie wieder ins Wasser zurückgehe, um die anderen Hausgenossen zu holen.) Wer mag sie besonders herzlich zu bleiben beschworen haben? (Die Mutter.) Wer wird sie ausserdem gewarnt haben? (Die geretteten Dorfbewohner: die Frauen und Mädchen, Männer und Burschen.) Mit welchen Worten? („Wohin, wohin? die Breite schwoll; des Wassers ist hüben und drüben voll. Verwegen ins Tiefe willst du hinein?") Liess sich aber das Mädchen zum Bleiben überreden? (Nein, alle Vorstellungen und Bitten waren vergebens.) Wohin wandte sie sich wieder? (Zur Flut, zum Wasser.) Was rief sie dabei aus? („Sie sollen und müssen gerettet sein.")

4. Johannas Heldentod. Was geschah, als Johanna kaum einige Schritte wieder ins Wasser gegangen war? (Der Damm verschwand.) Gab sie nun ihren Vorsatz auf? (Nein, sie schritt todesmutig dem Bühle zu, auf welchen sich die Nachbarin mit den drei Kindern und der Ziege geflüchtet hatte.) Was geschah in demselben Augenblicke, als sie den Bühl erreichte? (Das Wasser war so hoch gestiegen, dass es auch den Bühl überflutete und die Frau mit den Kindern hinabriss: eines der Kinder fasste in der Angst die Ziege, welche sich sonst vielleicht noch durch Schwimmen hätte retten können, am Horn; so sollten sie alle verloren sein.) Wer sah Johanna noch aufrecht stehen? (Die Mutter und die übrigen geretteten Dorfbewohner.) Wer würde nun das brave Mädchen selbst mit eigener Lebensgefahr gerne gerettet haben? (Der eine oder andere Bursche, welcher ihr schon längst in Liebe zugethan war.) Warum geschah dies nicht? (Sie standen alle viel zu ferne; auch hatten sie kein Schiffchen, um zu ihr gelangen zu können.) Was that Johanna, als sie sich rettungslos verloren sah? (Sie ergab sich getrost in den göttlichen Willen; sie faltete die Hände zum Gebet und blickte noch einmal zum Himmel hinauf.) Und dann? (Dann wurde Johanna von dem reissenden Strom ebenfalls in die Tiefe gezogen.) Was sahen jetzt die Dorfbewohner nur mehr? (Wasser und nichts als Wasser! alles: Damm, Feld, Haus war überschwemmt; nur hier und da bezeichnete noch ein Baum, ein Turm den Ort.) Was schwebte ihnen aber beständig vor dem Geistesauge? (Johannas Bild.) Wovon wurde noch lange, nachdem das Wasser gesunken und das Land wieder erschienen war, in weitem Umkreise erzählt? (Von dem Heldentode des jungen, schönen und braven Bauernmädchens.) Was ist von einem Menschen zu halten, der durch die Geschichte von der Johanna Sebus nicht gerührt und ergriffen wird? (Ein solcher Mensch verdient keine Achtung, weil er herz- und gemütlos ist; es sei ihm darum weder im Leben noch im Tode nachgefragt.)

IV. Zusammenfassung.

Nun denkt nach und sagt mir dann, was euch an der Johanna Sebus ganz besonders gefallen hat? (Dass sie sich nach der glücklichen Rettung ihrer Mutter durch keine Bitte und keine Vorstellung zurückhalten liess, noch ein zweites Mal ihr Leben zu wagen, um auch die Hausgenossin, deren Kinder und die Ziege zu retten. Dass sie ihre Mutter durchs Wasser trug, war bereits eine schöne, mutige That; dass sie dann aber auch die übrigen Hausgenossen, deren Schicksal ihr weniger nahe gehen konnte, und zwar trotz aller Bitten und Abmahnungen und trotz der aufs höchste gesteigerten Gefahr herüberholen wollte, war eine noch viel schönere und edelmütigere Handlung; sie erst stempelt das einfache, schlichte Bauernmädchen zu einer Heldin, welche in unsterblichen Liedern gefeiert zu werden verdient.)

V. Anwendung.

1. Aufsatz: Beschreibung des Dammbruches zu Cleverham (Brienen). a) Wann (in welchem Jahre und an welchem Tage) hat sich der Dammbruch ereignet? b) Wodurch wurde das Unglück veranlasst? c) Wie hat es sich abgespielt? Was geschah also zuerst? was dann? was hierauf? u. s. w. d) Welchen Schaden hat es angerichtet? e) Was ist aber am meisten zu bedauern? (Dass bei dieser Katastrophe auch Menschenleben zugrunde gingen.) f) Wie ist die Erinnerung an jenen Dammbruch bis auf uns gekommen? (Durch Goethes Gedicht „Johanna Sebus".)

2. Aufsatz: Erzählung des Heldentodes der Johanna Sebus. (Disposition siehe oben: III. Verknüpfung und Vertiefung!)

Der erste Schnee.

Längst welkte die letzte Rose, schon fror in der Nacht der See,
Und schau, ganz leise, ganz lose sinkt eben der erste Schnee.
Erst einzeln, dann dichter und dichter, so wirbelt der Flocken Schaum
Und bereitet den blendenden Teppich auf Strassen, auf Hütte und Baum.
In der Schule bei emsigem Schweigen sitzt munter die kleine Schar,
Und über die Fibel sich neigen die Köpfchen mit losem Haar,
Und über die Blätter hinstreichen die Fingerchen weich und rund,
Und mühsam nur deutet die Zeichen der stotternde kleine Mund.
Da plötzlich ein rasches Verstummen! Dem Finger entgleitet das Wort,
Dann tönet erregtes Summen, vernehmlicher pflanzt es sich fort.
Das zappelt und rückt auf den Sitzen, das Köpfchen fährt flink in die Höh,
Die lachenden Augen blitzen. Juchhe! Der erste Schnee!
Begonnen hat hinter den Scheiben da draussen der flockige Tanz,
Voll Sehnsucht schaut jedes das Treiben, die Fibel vergessen wird ganz.
Noch halten der Schule Gesetze die flüsternden Lippen in Zwang,
Doch, ach, wie hart sind die Sitze, und ach! die Stunde wie lang!
Da endlich die Glockenschläge, — wie fliegen die Bücher zu!
Und auf die beschneiten Wege hinaus geht's behende in Nu!
Es haschet beim Tummeln und Jauchzen die Flocken der offene Mund,
Die trippelnden Füsschen stampfen die Spur in den blendenden Grund!
Die fallenden Sterne hängen an Mütze und Kleid, im Gelock,
Mit frierenden Händen fangen sie jauchzend das leichte Geflock!
Und wo sich auf Stein und Gelände der Schnee dann gehäufet im Fall,
Da scharren und formen die Hände, da fliegt dann der erste Ball!
Wirbelt ihr Flocken nur dichter! Zappelndes Häuflein du,
Strahlende Kindergesichter — wie seh' euch so gerne ich zu!